

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2016)
Heft: 1

Artikel: Das Wunder aus der alten Heimat
Autor: Kippe, Andrea
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-818965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BESUCHSDIENST Vor bald 50 Jahren kam die gebürtige Spanierin Francisca Oliver in die Schweiz, um Kinder zu hüten. Heute betreut sie als freiwillige Besucherin Seniorinnen und Senioren mit einem Migrationshintergrund. Die «Visitas» werden von den Besuchten hoch geschätzt und sind eine wichtige Brücke.

DAS WUNDER AUS DER ALTEN HEIMAT

Text **ANDREA KIPPE** Foto **RENATE WERNLI**

«Nichts von beidem. Oder besser: beides», antwortet Francisca Oliver auf die Frage, ob sie sich mehr als Schweizerin oder als Spanierin fühle. Die zierliche 66-Jährige zog 1968 als Au-pair in die Schweiz, um bei einer Familie in Schaffhausen zu arbeiten. Aus dem geplanten einjährigen Auslandsaufenthalt wurde ein ganzes Leben. Der jungen Frau gefiel es in der Schweiz so gut, dass sie beschloss zu bleiben.

Eines war der Aus- respektive Einwanderin von Anfang an klar: «Die Sprache des Landes zu beherrschen, in dem man lebt, ist die Hauptsache. Ohne das geht es nicht.» Francisca Oliver ging mehr als einen Schritt darüber hinaus. Sie lernte perfekt Deutsch und bildete sich an der Dolmetscherschule in Zürich zur Übersetzerin und Dolmetscherin aus. Zusammen mit einem ebenfalls eingewanderten Spanier, der beim Elektrotechnikkonzern Brown Boveri tätig war, gründete sie eine Familie.

Kindheit unter der Sonne Andalusiens

Francesca Oliver wuchs in einer bäuerlichen Gegend in Südspanien auf. Ihre Eltern waren Selbstversorger und bauten vorwiegend Oliven und Getreide an. Obwohl der Hof nur 20 Kilometer ausserhalb der Grossstadt Granada lag, kam die Familie selten dorthin. «Auch dreissig Jahre nach dem Bürgerkrieg war Spanien konservativ und verschlossen. Und der öffentliche Verkehr war schlecht ausgebaut», sagt Francisca Oliver. Deshalb hätten damals viele junge Menschen das Land verlassen, um in der Fremde Gastarbeiter zu werden.

Ihre Kindheit hat sie in guter Erinnerung: «Am liebsten war ich mit meinen Freundinnen draussen. Es war ja meistens warm und die Sonne schien. Wir beschäftigten uns mit Seilspringen und anderen Spielen. Aber nur wir Mädchen, denn es war nicht üblich, dass man mit den Jungs zusammen etwas unternahm. Wir besuchten auch die Schule getrennt.»

Als Integration noch ein Fremdwort war

Ein trüber Winternachmittag Anfang 2016. Francisca Oliver klingelt an der Tür von Julia Kühne (89) in Zürich-Schwamendingen. Einmal pro Woche besucht sie die 23 Jahre ältere Seniorin, ebenfalls eine spanische Migrantin, im Rahmen des freiwilligen Besuchsdienstes. Im Wohnzimmer der kleinen Mietwohnung läuft der Fernseher. Es geht um Politik. Spanische Politik. Nach den Wahlen im letzten Dezember sind weiterhin die Konservativen und die Sozialisten die stärksten Parteien im Parlament. Das gefällt weder Julia Kühne noch Francisca Oliver. Die beiden Frauen diskutieren die Folgen, fürchten weiterhin Sparkurs und Korruption in der früheren Heimat.

Auch Julia Kühne wanderte als junge Frau in die Schweiz ein und war nach eigenen Aussagen Gouvernante bei der Crème de la crème in einem Zürcher Nobelquartier. Sie sei, so Oliver, eine der wenigen spanischen Seniorinnen, die sich recht gut auf Deutsch verständigen können. «Es war damals nicht unbedingt notwendig, die Landessprache zu lernen. Die meisten Arbeitskolleginnen und -kollegen hatten ebenfalls einen romanischen Sprachhintergrund. Man blieb unter sich, eignete sich allenfalls etwas Italienisch an. Von Integration sprach noch niemand.»

Brückenbauerin zwischen den Kulturen

Francisca Oliver fand sich nicht zuletzt durch ihren Beruf als Dolmetscherin im Schweizer Alltag gut zurecht. Sie engagierte sich bei der städtischen Beratungsstelle für ausländische Einwohnerinnen und Einwohner und gehörte später sechs Jahre dem Ausländerinnen- und Ausländerbeirat der Stadt Zürich an.

Bei den Spanisch sprechenden Seniorinnen und Senioren herrsche eine grosse Nachfrage nach Beratung und Unterstützung. «Zwei Drittel der damaligen Gastarbeiter blieben für immer hier und sind heute



zwischen 75 und 90 Jahre alt. Neben den üblichen Altersfragen macht ihnen ihr Sprachhandicap zu schaffen», weiss Francisca Oliver. Sie wandte sich an Pro Senectute Kanton Zürich und rief mit deren Hilfe 2013 den Besuchsdienst für Spanisch sprechende Seniorinnen und Senioren ins Leben.

Rund 18 Freiwillige engagieren sich in diesem eigenständigen Verein mit dem etwas schwerfälligen Namen «Provisan - Pro Senectute, Visitas, Ancianos». «Visitas» heisst «Besuche», «Ancianos» steht für die «Besuchten», die Senioren. Francisca Oliver leitet den Besuchsdienst gemeinsam mit der Sozialarbeiterin Fátima Urbano. Alle Freiwilligen sind gut ausgelastet, die «Visitas» werden mehr als geschätzt. «Als wir unsere erste Klientin im Spital aufsuchten, sprach diese von einem Wunder. Sie hatte intensiv zu Gott gebetet, weil sie sich so sehr jemanden wünschte, der ihre Sprache spricht.»

Die Selbstverpflichtung ruft

In Zürich-Schwamendingen möchte Julia Kühne dem Besuch einen Tee servieren. Die alleinstehende Hochbetagte ist ins Erzählen gekommen, kommentiert in gebrochenem Deutsch alte Fotos und Bilder, die an

der Wand hängen, und erklärt, warum sie nicht mehr ins Café gehen will: zu teuer. Da spende sie schon lieber regelmässig an Terre des Hommes. Francisca Oliver trägt Teekanne und Porzellantassen ins Wohnzimmer, hört geduldig zu, übersetzt wo nötig. Sie hat Julia Kühne auch schon zum Arzt begleitet und unlängst zwischen Familienangehörigen in Spanien und der Schweiz vermittelt.

Eine Leidenschaft von Francisca Oliver ist nebst Wandern das Reisen. Dieses Jahr liess sie sich von ihrem Mann zum ersten Mal zu einer dreiwöchigen Kreuzfahrt überreden. Länger könne sie wegen des Besuchsdienstes auf keinen Fall verreisen.

Francisca Oliver amtet zudem seit 25 Jahren beim spanischen Kulturverein Ateneo Popular Español in Zürich als Vorstandsmitglied. Gut, dass ihre zwei Kinder schon lange erwachsen sind, und gut auch, dass es da noch den Garten gibt, den sie gemeinsam mit ihrem Mann hegt und pflegt. Ein Hobby, das sich bestens mit dem Besuchsdienst verträgt, der ihr so wichtig ist. «Ich bin Pro Senectute wirklich sehr dankbar dafür, dass Provisan zustande kam. Es würde vielen Menschen etwas fehlen, wenn es uns nicht gäbe.» ■

Zwei, die die gleiche Sprache sprechen und sich gegenseitig viel geben: «Visita» Francisca Oliver (rechts im Bild) besucht die Seniorin Julia Kühne.